

Die Schneeberg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **27 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schneeburg

Die bekannte, vorzüglich in einem aufbauenden Geiste geleitete Zeitschrift «Schweizer Spiegel» brachte kürzlich (November 1955) die Erzählung einer Krankenschwester über ihre Erlebnisse im Internat im Gebirge unter dem Titel «Ich hatte 100 Buben». Aus den munter und gesund geschriebenen Schilderungen greifen wir zwei kurze Abschnitte heraus, die unsere Leser besonders interessieren dürften.

Die Schneeburg

Ueberhaupt war der Winter die beliebteste Jahreszeit. Auf dem Hügel hinter dem Haus entstand eine mächtige Sprungschanze. Es wurden Rennen abgehalten, und ich durfte die Preise verteilen, eine Ehre, die mir in der Klinik nie zuteil wurde! Dann entstand neben der Schanze eine phantastische Schneeburg. «Schwester, so etwas haben sie noch nie gesehen», versicherten mir alle, und ich musste das ohne weiteres zugeben. Es musste dafür Wasser aus dem Kellergang auf den Hügel hinaufgeschleppt werden. Die Buben hatten ganz kalte Hände, und auf allen Oefen in den Zimmern wurden Handschuhe getrocknet. Aber, wie das den Burgen so zu gehen pflegt, sie wurde überfallen, und zwar von den Buben der Dorfschule. Diese benützten die Gelegenheit, während unsere Buben beim Mittagessen waren, Mauern und Türme zu zerstören, denn schon lange bestand eine Feindschaft zwischen den beiden Schülergruppen. Die Empörung unserer Buben kannte keine Grenzen, vor allem weil die Burg in ihrer Abwesenheit angegriffen worden war. Die nächsten Tage konnten sie kaum ruhig zu Mittag essen, aber es passierte nichts. Doch dann sammelten sich die feindlichen Horden aufs neue. Der Direktor bemerkte beim Mittagessen plötzlich die Unruhe der Buben. Einer der grossen erklärte ihm, was los war. Nach einem Augenblick des Ueberlegens verkündete der Direktor mit erhobener Stimme, die drei mittleren Tische dürften zur Verteidigung sofort hinaus gehen. Ein Jubelgeschrei erhob sich, die Zurückbleibenden klatschten in die Hände, und die Buben sausten davon. Ich glaube, so viel Liebe haben sie selten für ihren Direktor empfunden wie in diesem Augenblick!

Die Rauferei

Ich wusste, dass es zu meinen Pflichten gehören würde, das Zu-Bette-Gehen der Kleinen zu beaufsichtigen. Sie schliefen auf demselben Stockwerk, wo mein Zimmer lag, und ich beschloss, gleich noch am Abend mein Amt zu übernehmen. Die Buben waren in Zweier- und Dreierzimmern untergebracht, die grossen hatten alle Einzelzimmer. Natürlich sollten sich die

Buben abends waschen und die Zähne putzen, und sie machten sich nun nach einigem Zögern und Ablenkungsmanövern dahinter. Bald ertönte im Nebenzimmer lautes Geschrei, und als ich hinkam, sah ich einen Knäuel von raufenden Buben am Boden. Sogleich erschienen unter jeder Türe die Köpfe der andern. «Sie sollen es ihm nur zeigen, dem blöden Berliner, sonst wird nie was Rechtes aus dem», flüsterte mir einer der Buben zu, als er sah, dass ich mich anschickte sie zu trennen. In diesem Augenblick kam der Direktor die Treppe herauf und wie der Blitz verschwanden die Buben im Waschraum. Er hatte dennoch den Vorgang gesehen. «Ja», sagte er zu mir, «so kann es zugehen. Vor ein paar Tagen hat mir die Mutter diessen Bub gebracht und mir noch ganz besonders ans Herz gelegt, dass er sich nie in Raufereien einlassen dürfe, weil eines seiner Ohren durch eine Mittelohrentzündung geschädigt sei, und sie fürchte, es könnte auch dem andern etwas zustossen. Aber jeder Neuling muss sich bei der Buben-schar selbst Respekt verschaffen, und es kommt nicht gut heraus, wenn ein Lehrer bei der Rauferei eingreift. Ich tue es nur im äussersten Notfall». Da hatte ich gleich schon eine Lektion bekommen, und ich sah bald, wie recht der Direktor gehabt hatte. Der «blöde Berliner» hatte sich seiner Haut gewehrt, und er wurde nunmehr als gleichberechtigt in den Kreis der Kameraden aufgenommen. Zum Gutenachtsagen gab ich jedem der Buben die Hand; einige Gesichter waren mir nun schon etwas vertraut, und als ich bei dem und jenem fragte, wer denn auf der Photographie sei, die auf seinem Nachttisch stehe, und sie gleich anfangen zu erzählen, schien es mir nicht so schwer, eine Brücke zu ihrem Herzen zu finden.

Echte und falsche Autorität

Dank dem heiligen Götzenbild der «Autorität» der Eltern über die Kinder herrschen Dummheit und Aberglauben in einer grossen Zahl von Familien.

Das von Vorurteilen noch freie Gehirn des Kindes müsste in der Erkenntnis der Fortschritte der Wissenschaft, der Kunst und der Moral erzogen und hauptsächlich zur Selbständigkeit des Urteils und zur Stärkung des Willens angehalten werden.

Aber zu häufig macht man aus den Kindern ein Eigentum der Eltern. Nach Willkür, Launen, Unwissenheit, Vorurteil, Feigheit, Dummheit, Eitelkeit und Heuchelei formen die Eltern ihre Kinder nach ihrem eigenen Bild und betrachten alle Anwendungen von selbständigem Urteil und Unabhängigkeit als strafbare Auflehnung.

August Forel

TEBEZID - Ihr Desinfektionsmittel



Laboratorium CHIMA S.A., Speicher

zuverlässig, wirtschaftlich

begutachtet auf
Keimtötung
Wasch-, Einweich- und
Bleich-Wirkung